

Nassauischer Landwirt



Anzeigen
auf dem Gebiete der Land-
wirtschaft, des Garten- u. Wein-
baues finden weiteste Verbrei-
tung und Verlag der
Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Erscheint Mittwochs.
Abonnements-Postpreis 50 Pfg.
Anzeigenpreis 20 Pfg.
die Zeile.
Verantwortl. Redakteur: Dr. A. Sieber

Landwirtschaftliches Wochenblatt.
Beilage zum „Nassauer Bote.“

Nr. 17.

Limburg a. d. Lahn, 8. Juli.

1915.

Arbeitskalender für den Monat Juli.

Von M. Dankler.

Der Juli ist der erste Erntemonat und beginnt in den Frühgegenden mit der Monatshälfte des Gersten- und Roggenschnittes. Leider gibt es noch immer Leute, die halben Juli ihr Heu noch auf den Wiesen haben und nun dadurch sehr behindert werden.

Auf dem Felde werden in der ersten Monatshälfte die Hack- und Häufelarbeiten fortgesetzt und beendet. Besondere Sorgfalt ist dabei den Zuder- und Runkelrüben sowie den Kartoffeln zuzuwenden. Die letzteren standen bis halben Juni recht schön, während die Rüben dringend Regen nötig hatten.

Die Ernte des Wintergetreides beginnt. Das in der Gelbreife geschnittene Getreide soll nicht im Schwad liegen, sondern direkt gepuppt und aufgestellt werden. Die Stoppeln werden sofort umgebrochen und mit Futterpflanzen eingesät. Wieder einmal muß hier auf die Stoppel- oder Wasserrübe aufmerksam gemacht werden, die mit wenig Mühe und Kosten in sehr kurzer Zeit ein ausgezeichnetes Massenfutter liefert, welches sich bis zum Winter hält resp. bis in den Januar hinein. Aber auch Erbsen, Wicken, Feldbohnen sollen nach Möglichkeit eingesät werden, denn ihr Ertrag ist der beste Ersatz für die fehlenden ausländischen Kraftfutter. Thomasmehl, Kalisalze und schwefelsaures Ammoniak zur Herbstsaat muß bestellt werden, damit trotz des im Herbst auftretenden Wagenmangels die Düngung rechtzeitig erfolgen kann. Thomasmehl ist um so nötiger, als im letzten Herbst der Bezug durch Militärtransporte unterbunden war, sonst wird der Phosphormangel sich bei der nächsten Ernte schwer fühlbar machen.

Auf den Wiesen sollte die Heuernte beendet sein oder wenigstens in den nächsten Tagen beendet werden. Nach der Ernte düngte man direkt noch einmal mit schwefelsaurem Ammoniak. Eine Gabe von 20–25 Kg. pro Morgen (25 Ar) genügt, um bei etwas günstiger Witterung eine reiche Grummeternte oder aber eine bis zum Winter brauchbare Viehweide zu erzielen. Wo gewässert werden kann, veräume man es ja nicht, lasse das Wasser aber nicht lange stehen.

Im Gemüsegarten werden die leer werdenden Beete wieder gegraben, gedüngt und bepflanzt. Rosen- und Wintertrauskohl, der jetzt angepflanzt wird, entwickelt sich mächtig und bringt reiche Ernte. Vom ewigen oder Sprossenkohl werden nun Ableger gemacht. Sie bringen eines der ersten Frühlingsgemüse. Kopfsalat wird gesät und gepflanzt, Endivien desgleichen; auch ist man Spinat für den Herbst sowie Teltower und weiße Rüben, Rübsteiel zum Einmachen und Feldsalat für den Herbst. Die Blätter des Blumenkohls werden

über den Blumen zusammengebunden und getrocknet. Ueberflüssiges Gemüse wird im Sterilisierapparat eingekocht für den Winter. Wer jetzt Hirsforge trifft, braucht den Winter nicht zu fürchten.

Im Obstgarten werden die ersten Früchte eingeerntet. Der Obstsegen ist ein reicher und müssen schwer beladene Äste gestützt werden. Johannisbeeren und Stachelbeeren werden eingekocht. In diesem Jahre dürfte sich auch die Herstellung von Beerenweinen wieder lohnen. Eine gute Flasche Beerenwein stellt sich für den Selbsthersteller auf 25 Pfg. und bildet daher ein vorzügliches und billiges Hausgetränk. Noch besser ist das Einkochen von Säften, da d. wertvollen Bestandteile der Beeren dem Körper ohne Alkohol besser zu gute kommen als mit Alkohol. Zu stark wachsende Triebe bei Spalierbäumen werden zurückgeschnitten. Von guten Beerensträuchern macht man Absenker. Das Fallobst wird aufgenommen. Aus ihm läßt sich nach Fortschneiden der Wurmfeststellen ein gutes Gelee bereiten. Bei der Düngung vergesse man das Thomasmehl nicht, denn es ist wichtig zu dem jetzt beginnenden Fruchtansatz.

Die Pferdezuucht muß in diesem und dem nächsten Jahre ganz besonders im Auge gehalten werden. Zahlreiche Pferde sind gedeckt worden und zahlreiche Füllen bevölkern auch unsere Weiden. Eine statistische Aufnahme von Füllen und die Gewährung von Prämien an kleine Besitzer wäre zu empfehlen. Auf Kasse und Buchbuch, überhaupt auf Schablone dürfte dabei nicht gesehen werden. Wir haben Gebrauchspferde nötig, keine Ausstellungstiere.

Die Rindviehzucht muß durch die Gewährung auskömmlicher Milchpreise unterstützt werden. Die Verbraucher, die sich beim Biere einen Mehrpreis von 10 Pfg. gefallen lassen, die dem Metzger 50 Pfg. pro Pfund Fleisch mehr bezahlen, müssen auch einige Pfennige Mehrkosten für die Milch nicht verweigern. Es liegt dieses im eigenen Interesse, denn wenn die Rindviehzucht zurückgeht, dann steigt Milch, Butter und Fleisch im Preise, und keine Gewerkschaft und keine Genossenschaft kann es hindern. Wer sein Vieh vor der Maul- und Klauenseuche schützen will, der wache ihm wöchentlich 1 bis 2 mal Klauen und Maul mit einer Lösung von Antisept. (Zu beziehen durch die chemische Fabrik Carl Jäger in Düsseldorf. Berichte über Erfolg oder Mißerfolg an den Unterzeichneten erbeten.) Jungvieh muß in Massen aufgestellt werden. Nach den heutigen Ernteaussichten ist es leicht durchzufüttern und im nächsten Jahre ist es Geld wert. Hier kann der Landwirt sich wieder großes Verdienst für die Ernährung erwerben. Kein gutes Kalb sollte in diesem Jahre mehr geschlachtet werden.

Die Schweinezuucht hat unter den Kriegsverfügungen gewisser Lateinbauern sehr gelitten.

Heute sieht man glücklicherweise ein, daß man zu weit gegangen ist, und hufft zurück. Es soll nicht mehr enteignet werden. Es war auch höchste Zeit, daß man einsah, daß auch Schweine nötig seien, sonst würde aus der Knappheit bald Schweineknappheit. Wir haben jetzt noch Kartoffeln zu viel und bei den Unmengen, die in diesem Jahre angebaut werden, wird eine Menge zur Schweinemast frei werden, um so mehr, als das Brennen ja eingeschränkt werden kann und soll. Also nur so viel Schweine zur Mast aufgestellt als möglich. Grünfütter hilft im Sommer ja auch mit, und für den Herbst und Winter ist Futter reichlich da.

Im Geflügelstalle ist besonders auf Reinlichkeit zu achten. Es können noch fortwährend Glücken für Mastküken gesetzt werden. Bei den hohen Fleischpreisen wird auch das Geflügel schöne Preise erzielen.

Auf dem Bienenstande suche man das Schwärmen nach Kräften zu verhüten. Spätschwärme sind durch Einhängen von Waben und Zitterung zu unterstützen. Sie haben nur für Gegenden mit guter Spätracht Wert. Ruedes Sonnergewinnung wird der Brutraum starkes Völkchen beschränkt.

Forst- und Jagdkalender für den Monat Juli.

In den Eichen beginnt der zweite Saft zu steigen, daher kann man wieder mit der Rohgewinnung beginnen. Auch die Vorarbeiten für die Herbstkulturen müssen beginnen und können hier auch Frauen und schulentlassene Kinder für die Kriegszeit doppelt willkommene Beschäftigung finden. Bei der Anfertigung von Pflanzlöchern ist es gut, wenn man die losgearbeitete Erde in den Löchern liegen läßt, damit sie nicht so stark austrocknet. Besser ist es, sie mit Laub und Moos auszufüllen, damit nicht bei nasser Witterung die Erde wieder festbackt. Es ist im allgemeinen üblich, im Herbst Laubböcher und im Frühling Nadelböcher anzupflanzen. Wo im Frühling die Zeit fehlte, kann die Nadelholz-pflanzung auch im Herbst erfolgen, und in trockenen Gebieten werden dabei vielfach bessere Resultate erzielt, als bei der Herbstpflanzung. Die Pflanzen wurzeln noch vor Winter an, treiben im Frühling zeitig aus und überstehen nun auch die trockenste Sommerwitterung.

Die Jagd auf den Rebhock wird fortgesetzt, und zwar kommt jetzt in erster Linie das Blatten in Betracht. Das Blatten besteht darin, daß man die Böcke durch Nachahmung des Rufes der Hinde herbeilockt. Zum Blatten kann man sich heute verschieden Instrumente bedienen; doch genügt dem alten Rebhock das Blatt eines Baumes oder ein Grashalmchen. Geblattet wird morgens, mittags und nachmittags, weniger am Abend, weil dann

der Erfolg geringer ist. Auch beim Blatten ist ein vorsichtiges Anpflücken an dem ausgewählten Platz nötig. Man blättert zuerst leise 2—3 mal und wiederholt dieses bald lauter, bald leiser, in kurzen Pausen. Erscheint in 10—15 Minuten kein Bod, so warte man nicht länger, und versuche sein Glück an einer andern Stelle. Der Blattlaut darf nicht zu hoch eingestellt werden, sonst entwirrt er nicht der Rinde, sondern dem Ritz und dann springen in erster Linie die Rinden ein, ein Erfolg, der nur wenig erwünscht ist.

Die Entenjagd geht zwar mit dem ersten des Monats auf, doch lasse man sich dabei hübsch Zeit, da viele Enten noch Junge führen, die beim Abschuss der Alten leicht eingehen und das Wildpret auch bis Ende des Monats noch an Güte zunimmt. Am besten schmeckt das Wildpret der Stockente und der Krickente, während Knüll- und Spielesente beinahe immer tranig schmecken. Die Suchjagd auf junge, flügge Enten ist vom 20. Juli ab zu empfehlen. Niemals schieße man Enten, die noch nicht vollständig flügge sind, denn ihr Wildpret schmeckt unangenehm weich und verdorbt schnell. Ueber den Anstand auf Enten im Augustkalender.

Beim Gartendoktor.

(Monat Juli.)

Von M. Dankler, Vorsitz. des Ent.-Vereins Aachen.

Tunderlittchen, Herr Gartendoktor. Was hat der Mensch doch viele Feinde! Sehen Sie, ich habe meine Freude an Rosen. Nun habe ich immer die Blattläuse von den Trieben gespritzt, aber auf einmal werden die Blätter gelb. Ich sehe nach, und sieh da, die Unterseite sieht voll weißer Tiere, die kriechen und fliegen können. Sehen Sie, hier habe ich eine Portion. Das sind wohl junge Heuschrecken. „Nein, Herr Dabei, das sind Zikaden, ein sehr lästiges Vieh, weil es dreimal vertrieben, viermal wieder aufsteigt. Spritzen Sie aber ein paar Abende mit Seifenwasser, dem Sie 2—3% Floravit zusetzen, so werden die Tiere bald Gärten aufsuchen, wo sie ungestört sind.“

„Was bringen Sie denn, Herr Obergärtner?“

„Ja, Herr Gartendoktor, ich habe Maden an meinen Blumenkohlplantagen. Ein großer Teil der Pflanzen läßt die Blätter hängen, es ist keine Kohlhernie, auch nicht die Larve des Kohlgallenrüßlers.“ „Ganz recht, Herr Obergärtner, das sind Larven von Wurzelfliegen. Sollten Sie nicht frische Latrine zur Düngung gebraucht haben?“ Der Herr Obergärtner lächelt etwas verlegen. „Ja wohl, Herr Gartendoktor, vor dem letzten Regen.“ „Na, na, da haben wir die Ursache. Durch diese Düngung ziehen Sie diese Fliegen direkt an.“ „Was zu machen?“ „Die befallenen Pflanzen ausziehen und dann nach ein paar Tagen neu pflanzen. Jetzt aber nur künstlichen Dünger. Da es sich um Nachpflanzung von einzelnen Pflanzen handelt, so geben Sie direkt nach dem Pflanzen pro Stück 10 Gr. Thomasmehl und 20 Gr. Kainit. Kraken Sie den Dünger leicht ein, und gießen nachher tüchtig. Wurzeln und Pflanzen dürfen nicht mit den Salzen in Berührung kommen. Nach 14 Tagen geben Sie dann pro Pflanze noch 10—15 Gr. schwefelsaures Ammoniak. Sie hätten aber auch statt der Latrine Kompost geben können, dann wäre es nicht passiert.“ Der Herr Obergärtner verabschiedete sich mit sauerlichem Lächeln.

„Ah, der Schneider Hahnenstolz. Von Ihnen habe ich schon gehört.“ „Sehr angenehm, Herr Gartendoktor! Hoffentlich etwas Gutes.“ Der Gartendoktor lächelt. Man darf nicht aus der Schule plappern, Herr Hahnenstolz, aber was gibt es?“ „Ja, Herr Gartendoktor, ich mache sehr viele Versuche. Ich habe schon viel Neues eingeführt. Ich habe die besten Dünger, für jede Pflanze eine Ertragsliste, ich habe die schönsten, dicksten Bohnen, ich habe die frühesten Erbsen, ich habe die „dicksten Kartoffeln“, fällt der Gartendoktor ein. Der Besucher fährt wie ein Feder, in die Höhe. „Aber Herr Gartendoktor? Was gefällig? Ja, wie meinten Sie mit den Kartoffeln?“ „Aber das ist doch einfach,“ lächelt dieser, „wenn Sie alles am besten haben, müssen Sie doch auch die schönsten Kartoffeln haben. Hahnenstolz räuspert sich etwas verlegen. „Sm, hm: Ich wollte nur fragen, ob Sie mir keinen Spezialdünger für Hänge-Geranien angeben könnten.“ „Doch, Herr Hahnenstolz,

Geben Sie den Hänge-Geranien ein Drittel Gartenerde, ein Drittel Lauberde u. ein Drittel Sand gerade wie den andern. Die ganzen Spezialdünger für einzelne Pflanzen sind schon mehr eine Entfaltung auf die Dummheit und Faulheit der Menschen. Das Zeug ist nichts anderes als eine Mischung der bekannten billigen Handelsdünger, nur kosten sie ein bis zweimal so viel. Doch das ist einem Praktiker wie Ihnen wohl bekannt.“ „Gewiß, Herr Gartendoktor! Danke schön. Ganz meine Ansicht. Ich habe schon seit drei Jahren.“ „Ach weiß, Herr Hahnenstolz. Ade.“

„Tag, Herr Gartendoktor!“ „Tag, Frau Tulasch!“ „Es ist warm heute, Herr Gartendoktor.“ „Ja, das kommt im Sommer schon vor. Aber was haben Sie in der Tüte, Frau Tulasch?“ „Ach, es ist ein Schande, lauter Aepfeln, Birnen und Stachelbeeren. Alles hing so voll, und nun fällt alles teilweise ab, u. teilweise liegt es morgens am Boden. Wissen Sie kein Mittel, daß die Sachen nicht hängen bleiben u. zweitens nicht abfallen?“ Der Gartendoktor streicht seinen rötlich glänzenden Schnurrbart. „Liebe Frau Tulasch, gießen Sie auch tüchtig?“ „O ja, Herr Gartendoktor. Gestern noch habe ich drei Gießkannen gebraucht und Rosen- und Blumenkohl, Sellerie und Porree, die jungen Karotten und Tomaten gegossen.“ „Und die Bäumchen?“ „Nein, Herr Gartendoktor, aber da will ich auch noch gerne ein Gießkanne gießen.“ Der Gartendoktor lacht. „Ja, liebe Frau Tulasch, da können Sie auch mit dem Kaffeetopf rund gehen. Nicht eine Gießkanne für 8 Bäumchen, sondern 8 Gießkannen für einen kleinen Baum. Dann ist das Gießen durch. Nur dann ruht es etwas. Und so ist's auch mit den andern Sachen. Wenn Sie die drei Gießkannen heute für den Blumenkohl morgen für die Tomaten und übermorgen für die Sellerie brauchen, dann ruht selbst das Wasser, wenn Sie aber damit an sämtlichen Feldern vorbeilaufen und etwas einpudern, dann werden Sie mehr als Sie nützen.“ „Besten Dank, Herr Gartendoktor. Erstens werde ich mehr Gießkannen nehmen und zweitens weniger Pflanzen gießen.“ „So ist es recht Frau Tulasch.“

„Keiner mehr da? Na dann hats heute gut gegangen. Dann noch einen Gang durch den Garten.“

Die Vöglein im Walde
Die sangen sangen so wunderwunderschön
In der Heimat, in der Heimat
Da gibts ein Wiedersehn.

Ein Zug Feldgrauer. Meine Frau und Tochter sind schon beschäftigt, Zigarren und Rosen zu vertreiben. Auch der Hauptmann reitet näher. „Wie heißen die schönen Rosen denn?“ Gruß an Aachen, Kaiserin Auguste Viktoria, Natalie Wötner, Altmärker. „Bravo, mein Herr! Da stecke ich gerne eine an.“ Aber da oben war ein Garten, da war kaum eine deutsche Rose drin. Und der Eigentümer lächelte noch ganz ehrfurchtsvoll den Namen Pernetiana, Juliet, Maurice de Luge, L. Ideal usw. Als ich das den Burischen sagte, haben sie die Rosen auf den nächsten Misthaufen geworfen.“

„Dann muß auch ich Bravo sagen, Herr Hauptmann. Es sind gewiß Außerlichkeiten und Kleinlichkeiten, aber in solchen Sachen hat der Deutsche viel gesündigt. Was nur fremd war, dünkte ihm auch schön. Viele schöne deutsche Erzeugnisse und Züchtungen blieben unbeachtet.“ „Ganz richtig! Hoffentlich wirds nach dem Kriege besser.“ Ein deutscher Händedruck, und der Hauptmann reitet seiner Truppe nach. Und aus der Ferne klingt es: Lieb Vaterland, magst ruhig sein.

Landwirtschaft.

Vertilgung der Distel. Kein Unkraut kann dem Landwirt mehr Verdruss bereiten, als die Distel; sie beinträchtigt dort, wo sie stark auftritt, die Ernte ganz erheblich, ja, sie macht die Kultur, wenn sie nicht rechtzeitig und mit Erfolg bekämpft wird, ganz unmöglich. Sie ist nicht wie viele andere Unkrautarten, ein- oder zweijährig, sondern ihr Wurzelstock ist ausdauernd. Die Wurzeln dringen sehr tief in den Boden ein, entziehen demselben ungemein viele Nahrungstoffe, so daß die Kulturpflanzen von ihr bald gänzlich unterdrückt werden. Bei vielen anderen ein- oder zweijährigen Unkrautarten ist es möglich, dieselben auf die

Weise zu bekämpfen, daß man sie, bevor sie zur Sommerreife kommen, abschafft, so daß sie nicht weiter fortpflanzen können. Diese Art der Bekämpfung ist zwar bei der Distel zu empfehlen, wenn man nicht Zeit findet, ihr, bevor ihre Samen zur Ausbildung gelangen, auf andere Weise zu Leibe zu rücken; doch gänzlich auszurotten kann man sie auf diese Weise nicht, weil sie der ausdauernde Wurzelstock jedes Jahr neu austreibt und sich auf diese Weise auch vermehrt, daß aus jedem Wurzel-ausläufer eine neue Pflanze entsteht. Das beste u. sicherste Mittel, die Distel gänzlich auszurotten, ist und bleibt deshalb das Ausziehen derselben mit der Hand; es ist dies auf großen Flächen zwar eine zeitraubende u. teure Arbeit, aber sie führt sicher zum Ziele und macht sich deshalb auch immer bezahlt. Notwendig ist es aber, für diese Arbeit den richtigen Zeitpunkt zu wählen; dieser ist dann eingetreten, wenn sich der Blütenstengel gebildet hat und derselbe anfängt, zu verholzen. Es wird dies so um die Mitte des Monats Juni der Fall sein, eine Zeit, wo die Frühjahrssaat, Kartoffelsetzen und Rübenanlagen beendet, die Heuernte aber noch nicht begonnen hat.

Düngung von Dauerweiden. Zu diesem Punkte wird von einem erstklassigen Fachmann folgendes mitgeteilt: Bei Neuanlagen, wo der Grasansaat eine mehrjährige Vorbereitung vorherging, wird zweckmäßigerweise nach folgendem Vorschlage gedüngt. Im Herbst vor der Einsaat der Vorfrucht erhält die Fläche pro Hektar 800—1000 Kg. Kainit, auf schwerem, bindigerem Boden gebe man 400—500 Kg. 30prozentiges, bzw. 300—350 Kg. 40prozentiges Kalisalz. Gleichzeitig wendet man 800—1000 Kg. Thomasmehl an. Gelangt Roggen zum Anbau, so sind die Düngemittel einige Zeit vor der Einsaat unterzueggen. Sät man dagegen Hafer an, so pflüge man Thomasmehl und Kainit mit der Herbstfrucht unter. Sodaprogenzente Kalisalze können auch im Frühjahr vor der Saat eingeeggt werden. Zur Stickstoffzufuhr kommt zur Zeit nur schwefelsaures Ammoniak in Betracht. Letzteres ist mindestens von gleicher Wirksamkeit wie Chilisalpeter; dazu ist der Stickstoff im schwefelsauren Ammoniak prozentisch billiger. Außerdem sind Stickstoffverluste durch Versickern in der Tiefe bei der Verwendung von schwefelsaurem Ammoniak völlig ausgeschlossen. Auf Grund meiner Erfahrungen kann ich seine Anwendung nur empfehlen. Vom Ammoniak genügen 150 Kg. pro Hektar. Hiervon gelangt bei Roggen ein Drittel im Herbst, spätestens bei der Saat, zum Ausstreuen, der Rest wird zeitig im Frühjahr vor Erreichen der Vegetation gegeben. Hafer erhält das schwefelsaure Ammoniak möglichst früh, spätestens bei der Aussaat. Es wird der Dünger sofort in den Boden gebracht. Schwefelsaures Ammoniak wird jedoch nicht angepflügt, sondern nur leicht eingeeggt. Herrscht Kaliummangel, was namentlich auf mageren Sandböden sowie auf den Vertwitterungsböden der Grauwalle und des Schiefergesteins vorkommt, so darf eine Zufuhr von gebranntem Kalk nicht übersehen werden. Für leichtere Böden genügen 50—60 Zentner pro Hektar, für schwerere, bindigere 80—100 Zentner.

Milchwirtschaft.

Vorbereitungen zum Melken. Wenn gemolken werden soll, treibt man zunächst die liegenden Kühe mit Bürst oder sanftem Anstoß auf, damit sie noch vor Beginn Sarn und Kot absetzen. Dann werden die Euter nachgesehen, und, wenn nötig, mit lauwarmem Wasser abgewaschen und dann mit einem reinen Luche trocken gerieben. Das Abwaschen mit Strohweiden genügt in den meisten Fällen nicht. Vor dem Melken legt man am besten den Schwanzhalter an. Wird die Milch vieler Kühe zusammengeschüttet, so melke man den ersten Strahl in ein besonderes Gefäß den zweiten in die hohle Hand. Dies letztere geschieht, um die Milch durch Ansehen und Schmecken zu prüfen, ob sie nicht einen Fehler aufweist, der die ganze Milchmenge minderwertig machen könnte. Dann umfaßt man die Striche (Zitzen) mit der ganzen Faust und melkt in kräftigen Zügen, sodaß die Milch im Eimer aufschäumt.

Rückgang der Milcherträge. Der Rückgang der Milcherträge hängt mit dem mangelnden Kraftfutter zusammen. Tüchtige Ausnützung jeder Weidegelegenheit, besonders der

Waldweide, dürfte das beste Mittel sein, bessere Resultate zu erzielen.

Alle Gräser, die nicht durch Weide gewonnen werden, müssen geschnitten und frisch verfüttert oder getrocknet werden.

Weinbau und Kellereiwirtschaft.

Schwefeln der Reben. Das Schwefeln der Reben ist der beste Schutz gegen den ersten Mehltau oder Traubenschimmel. (Oidium.) Er kann aber nur dann seine gute Wirkung ganz entfalten, wenn er vorbeugend gebraucht wird. Wird ein Weinberg gut geschwefelt und dies nach Bedarf wiederholt ehe sich der Mehltau zeigt, so wird derselbe, selbst wenn er sich später hier und da zeigen sollte, doch niemals überhandnehmen und verheerend auftreten. Wird aber erst geschwefelt, wenn Blätter und Trauben bereits mit Schimmel überzogen sind, so sind die guten Wirkungen des Schwefels nicht groß und der Schaden kann nicht mehr abgewendet werden.

Erziehung der Rebstöcke. Wenn man Gelegenheit hat, verschiedene Weinbaugebiete zu bereisen, so wird man finden, daß die Erziehung der Rebe eine ganz verschiedene ist. Sie richtet sich stets nach Lage und Klima und muß dieses tun, denn was für die eine Gegend gut und richtig ist, kann für die andere vollständig verkehrt sein. Es gibt niedrige, mittlere und hohe Erziehungsarten, und wenn man nach einer Grundregel sucht, so wird man finden, daß die Reben um so niedriger erzogen werden, je kühler das Klima ist. In den nächsten Nummern sollen die Haupterziehungsarten der Rebe kurz besprochen werden.

Etiketten oder Namensschilder der Weinflaschen sollen einfach, aber sauber ausgeführt werden. Sollen dieselben durch ein Bild geschmückt werden, so verwende man dazu ein Bild des Weinsortes.

Obst- und Gartenbau.

Unfruchtbarkeit der Obstbäume. Die Unfruchtbarkeit der Obstbäume kann auf verschiedene Ursachen zurückzuführen sein, und wenn Abhilfe geschaffen werden soll, müssen jene Ursachen erst erforscht werden. Dieselben sind teils äußere, teils innere, im Organismus des Baumes selbst liegende. Äußere sind Unzuträglichkeiten des Klimas, die Lage des Bodens für die angepflanzte Sorte, im Baume selbst liegende, zu sehr gesteigerte oder geschwächte Lebensfähigkeit. Ist Klima und Lage für die Sorte ungünstig, erlangt dieselbe da nicht die gehörige Holzreife, erfrieren die Blütenknospen sehr häufig, so muß der Baum mit einer anderen, erfahrungsgemäß für die herrschenden Verhältnisse tauglicheren Sorte umgepfropft werden. Liegt der Grund der Unfruchtbarkeit im Boden, so ist nasses Land zu entwässern, ein zu mageres und trockenes aber durch Zufuhr besserer Erde oder durch Kompost (Küfrischen des Bodens) zu verbessern, sowie durch Düngen und Verjüngen zu helfen. Nährt die Unfruchtbarkeit von zu tiefem Stand im Boden her, wie es leider sehr häufig vorkommt, so kann nur in seltenen Fällen radikal, und zwar durch Abgraben des Bodens geholfen werden. Steht ein solcher Baum noch nicht über 10 Jahre, so umgrabe man ihn und suche den Ballen so viel als möglich zu heben und so in die richtige Lage zu bringen. Liegt der Grund der Unfruchtbarkeit im Baume selbst, und zwar zunächst in zu starkem Trieb, so hilft ein etwas tiefer als sonst geführtes Einritzen — Schröpfen — der Rinde des Stammes und der Äste, sowie auch Abstoßen einzelner Wurzeln im Sommer, und wenn der Boden zu üppig sein sollte, der Anbau stark gehrender Bodengewächse in der Nähe der Bäume. Bei geschwächter Tätigkeit ist Verjüngen der Krone das wichtigste Hilfsmittel dem sobald junge Triebe da sind, Düngen und Aufbessern des Bodens folgen muß. Es ist widersinnig, wenn man Bäume, die von Natur üppig treiben, durch das Beschneiden der Zweige in kleine Formen zwingen und fruchtbar machen will. Man versuche es nur einmal, Bäume, die kräftig wachsen und deren Zweige stets streng zurückgeschnitten wurden, ein Jahr unbeschnitten zu lassen. Im ersten Jahre bereits werden sie über und über mit Frühlingsknospen bedeckt sein. Junge Bäumchen, besonders solche, die aus Samen gewonnen wurden, können solange sie noch kräftig treiben, auch keine Früchte

bringen. Sie müssen sich erst austoben und für die Fortpflanzung reif werden, was bei richtiger Behandlung sehr bald, wenn sie sich selbst überlassen bleiben, erst spät geschieht. Allein es kommt auch nicht selten vor, daß der Untergrund des Bodens, worin die Bäume stehen, total erschöpft ist und es dann an Nahrung und Bodenkraft fehlt; hier hilft außer kräftigem Beschneiden nur eine Untergrunddüngung mit allen für die Ernährung des Bodens wichtigen Stoffen. Es ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß auf jedes reiche Obstjahr ein Fehljahr folgen muß, daß reichtragende Obstbäume keine Knospen ausbilden können, weil die Früchte alle Nährstoffe aufzehren. Dies ist ein Irrtum. Auch in guten Obstjahren können sich vollkommene Blütenknospen für das nächste Jahr ausbilden, wenn nur die Bäumen entsprechend gedüngt werden.

Rosenkohl gehört zu den schmackhaftesten aller Gemüse. Dabei ist seine Zucht leicht, denn einmal gepflanzt, bedarf er kaum noch der Pflege. Er ist auch mit jedem Boden zufrieden, bringt aber auf gutem Boden bessere Erträge als auf mageren. Viele Leute brechen im Herbst die Köpfe aus, damit die Rosen dicker und fester werden. Man sei aber damit sehr vorsichtig, sonst gehen die Rosen auf und dann ist der ganze Ertrag verloren.

Vieh- und Geflügelzucht.

Fütterung kranker Pferde. Reinfamen ist ein höchst schätzenswerter Artikel der Krankendiät, da er gern genommen wird, leicht verdaulich ist und leicht abführt. Gekochter Hafer oder gekochte Gerste werden manchmal noch lieber gefressen. Seute, in Wasser verriebenes Hafermehl, Eier und Milch sind sämtlich gut. Aber ein Pferd wird Gras fressen, selbst wenn es alle anderen Futterarten verschmäht, und oft veranlaßt wird, Kleie oder Hafer zu fressen, wenn ein wenig Gras darüber gestreut oder mit ihnen vermischt ist. Rennpferde werden häufig dahin gebracht, ihren Hafer in der Welle zu fressen. Gras ist ein starkes Anreizungsmittel und ein natürliches Säfteverbesserungsmittel für kranke Tiere. Mohrrüben sind ebenfalls sehr nützlich zur Anregung des darniederliegenden Appetites, und ein Apfel wird oft mit Behagen von einem sterbenden Pferde gefressen. Dorschleberthran kann mit Erfolg bei einem krank. Tiere angewandt werden; es ist fast ein Spezifikum bei konstitutioneller Schwäche schlecht gepflegter junger Tiere. Wir haben viel potentierte Futterstoffe, um den Appetit unserer Patienten anzuregen. Der Preis der meisten von ihnen steht aber zu den Kosten und dem Wert in gar keinem Verhältnis, während allerdings andere, vornehmlich einige Malzpräparate, schmackhaft, anregend und nahrhaft sind. Man wechsle mit dem Futter sehr oft, versuche jeden Tag etwas Neues und habe alles sehr frisch und in geringen Mengen vorrätig. Steinjalz muß stets sowohl den Kranken, wie den gesunden Pferden erreichbar sein, und muß beständig viel frisches, reines Wasser vorgelegt werden.

Ueberfütterungskolik der Pferde. Die Ueberfütterungskolik kann aus drei Gründen entstehen: Zunächst kann schwerverdauliches oder unverdauliches Futter, zu dessen Verarbeitung der Magen- und Darmsaft nicht hinreicht, die Ursache sein. Alsdann kann auch die Aufnahme übermäßig großer Futtermassen, sowie reichliche Fütterung bei Mangel der gewohnten Bewegung, Kolik erzeugen. So kommen namentlich Sonntags, des Nachts und Montags morgens, u. besonders, wenn zwei Feiertage aufeinander folgen, sehr häufig Koliken zur Beobachtung. Endlich können auch bei gutem Futter und nicht übermäßigem Mengen Koliken entstehen, wenn durch irgendwelche Störungen die regelmäßige Verdauung unterbrochen wird, so zum Beispiel durch schnelles Einspannen nach dem Füttern. Gegenwärtig entstehen viele Koliken durch ungeeignetes Futter.

Die Entenzucht ist viel rentabler, als meist angenommen wird. Eine gute Ente legt 100 und mehr Eier, wenn man sie ihr immer fornimmt und dafür sorgt, daß sie dieselben im Stall ablegt, sie auch nicht eher herausläßt, bis man das Ei hat. Anderenfalls würde sie sich gleich am Wasser ein dichtes Nest suchen, dort ein Nest bauen, eine verhältnismäßig kleine Anzahl Eier legen und diese bebrüten. Die Enteneier sind für die Kenner und Liebhaber ein Genuß; leben jedoch die Enten in sumpfigen oder fischreichen Gewässern, so

schmecken die Eier sehr leicht trügig und unangenehm. Die Enteneier sollen leichter verdaulich u. feiner schmecken (??) als Hühnereier; — zum Kochen, Backen usw. sind sie sehr angenehm, da sie ausgiebiger sind als die Hühnereier; man kommt mit einer fleißigen Legeente weiter als mit einem Huhn, sagen manche. Im Februar beginnt die Ente mit Legen und legt bis Juni etwa ganz fleißig, wo sie sich dann ausruht und mausert. Die Ente ist im Alter von 2—3 Jahren am fruchtbarsten; man kann sie 10 Jahre alt werden lassen, und sie bleibt fruchtbar und bei Kräften, aber sie ist dann nicht mehr eßbar.

Die Hühnerpest oder Geflügelcholera wird durch einen mikroskopisch kleinen Bazillus erzeugt, der im Darm, im Blute und in den Ausscheidungen des verseuchten Geflügels enthalten ist. Die Uebertragung geschieht deshalb meist durch verunreinigtes Futter und Trinkwasser. Der Verlauf der Krankheit ist ein ungemein rascher. Schon wenige Stunden nach der Ansteckung verlieren die Tiere die Fresslust, werden traurig, zeigen matten, schwankenden Gang, vermehrten Durst und später schleimigwässrigen, grüngelblich gefärbten Durchfall. Die Tiere vermögen schließlich nicht mehr zu gehen, bekommen Atembeschwerden unter Blaufärbung des Kammes, leiden an Schläfrigkeit und verenden unter Krämpfen. Ein Geflügelzüchter in einer Nachbargemeinde, dem junge Hühner die er von einem Händler gekauft, diese Seuche in den Hof gebracht, erzählte mir, daß schon am zweiten Morgen von seinen 50 Hühnern 18 tot am Boden des Hühnerstalles gelegen hätten; oft seien die Tiere wie vom Schläge getroffen umgefallen und unter Krämpfen verendet. Ein sicheres Heilmittel gegen diese Seuche ist leider noch nicht gefunden. Da der Verlauf, wie gesagt so ungeheuer rasch ist, läßt sich auch sonst nur wenig machen. Man entferne schleunigst die kranken Tiere von den gesunden, beseitige die Kadaver durch tiefes Verscharrn in die Erde (nicht etwa in den Mist) und desinfiziere gründlich den Stall.

Bienenzucht.

Zeichen bevorstehenden Schwärmens. Der Imker, der nicht immer in der Nähe seiner Bienen sein kann, läuft Gefahr, manchen Schwarm zu verlieren, wenn er nicht genau auf alle Vorzeichen achtet. Als sichere Zeichen des Schwärmens aber gelten Eingedeln der Drohnen- und Königinzellen, starkes Vorliegen der Bienen am Vormittag, störrisches Nachlassen des Fluges und Vorspielen der Arbeitsbienen vor dem Flugloch. Kurz vor dem Schwärmen werden die Bienen meist sehr unruhig, und die vorliegenden ziehen meist rasch in den Stod zurück.

Bienenmaske und Bienenhandschuhe sind dem Anfänger für ruhiges Arbeiten unerlässlich. Ist er sicher, daß er keinen Stich bekommt, so wird er viel ruhiger arbeiten, als wenn er ängstlich zusammenzuckt. Durch das Zusammenzucken und Erschrecken drückt er die Bienen, läßt gar besetzte Nähnchen fallen und macht so die Bienen erst recht unruhig und stechlustig.

Rästen der Schwärme. Will ein ausgezogener Schwarm sich nicht niederlassen, so kann man einen Staubregen auf ihn niederfallen lassen, dann setzt er sich schnell.

Bauernregel vom Juli.

Der Landmann wünscht sich den Juli trocken u. heiß. — Des Juli warmer Sonnenschein, macht alle Früchte reif und fein. — Im Juli will der Bauer schwitzen, anstatt hinterm Ofen sitzen. — Wie's Wetter am Siebenbrüderstag (10.), es siebent Wochen bleiben mag. — Geht über's Gebirg Maria (2.) nah, sechs Wochen troppst's ohn' Unterlaß. — Die erste Birn bringt Margareth, drauf überall die Ernt' angeht. — Der Jakobs-Regen schadet nicht, auf Kälte deut't kein Sonnenlicht. — Ist es hell auf Jakobi-Tag (25.), viel Früchte man sich versprechen mag. — Vor Jakob schon drei Sonntag, das Korn gut geraten mag. — Ist der Juli kühl und nah, bleibt leer Scheune und Foh. — Nur in den Juliglut wird Obst und Wein dir gut. — Wenn gedeihen soll der Wein, muß der Juli trocken sein. — Grundstage heiß und klar, zeigen an ein gutes Jahr. — Regnet's um Margretentag (18.), keine Ruh demnach gedeihen mag. — So golden die Sonne im Juli strahlt, so golden sich der Rog.

gen mahlt. — Am Margaretenstage ist Regen eine Plage. — St. Vinzenzen Sonnenschein, füllt die Fässer mit gutem Wein. — Am Jakobi Regen, stört den Erntelegen, ist's aber schön an diesem Tag, viel Frucht man sich versprechen mag. — Wer nicht geht mit dem Rechen, wenn Dien' und Wremsen stechen, geht Winters mit dem Strohfel und frage: wer hat Sen feil? — Wechsel Regen und Sonnenschein, wird im Nächstjahr die Ernte reichlich sein.

Für die Küche.

Johannisbeerspeise. Man kocht die von den Stielen gepflückten roten Beeren (ungefähr 1 Kilo) mit Wasser sehr weich und rührt den Saft durch ein Sieb. Dann stellt man ihn wieder auf kleines Feuer, füllt nach Bedarf und gibt, ihn langsam hineinschüttend, ungefähr 200—250 Gramm Maisgrieß hinein, der in dem Saft quellen und gar werden muß. Da die nach und nach dickende Masse leicht anbrennt, so muß fortwährend gerührt werden. Dann wird nach Zucker abgeschmeckt und die Speise in eine mit kaltem Wasser gespülte Form oder Glaschale gegeben. Man kann sie nach dem Erkalten umstürzen und reicht Vanillesauce oder gesüßte Milch dazu.

Speise von Sauermilch. 1 Liter saure Milch schlägt man mit ¼ Pfund Zucker und etwas Zitronenschale dazu und füllt die Masse in die mit Wasser ausgespülte Form. Man reicht Fruchtstift dazu.

Gemeinnütziges.

Anstrichmittel für Holz. Um einen Anstrich für Gartenbänke und anderes Holzwerk im Garten zu erhalten, nehme man gereinigten Graphit, Kautschuk und Schellack, schmelze sie über mäßigem Feuer, verbinde diese Stoffe mit etwas Bleizucker und reibe diese Masse schließlich mit Wein- oder Terpentinöl zusammen. Dieser Anstrich bewahrt sich gegen alle Witterungseinflüsse und ist besonders wegen seiner großen Dauerhaftigkeit empfehlenswert.

Beseitigung von Blutflecken aus Fußböden. Das beste Mittel hierzu, ist Abreiben oder Scheuern des Fußbodens mit einem Gemisch von 24 Teilen Wasser und einem Teile Schwefelsäure. Ist der Flecken zerstört, so scheuert man mit reinem Wasser, auf keinen Fall aber mit Seife, da sonst ein Fettsack entsteht. Sollte noch Säure im Holze sein, so kann diese durch etwas Bauge oder Asche unschädlich gemacht werden.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

Der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 29. Juni bis 5. Juli 1915.

Der Bundesrat hat am 28. Juni die Beschlagnahme der gesamten deutschen Getreideernte be-

schlossen. Wichtig ist hierbei, daß die Beschlagnahme im neuen Erntejahre grundsätzlich zugunsten des Kommunalverbandes erfolgt, in dessen Bezirk das Getreide gewachsen ist. Die Kommunalverbände haben das Recht auf Selbstwirtschaft. Verfügt ein Kommunalverband über mehr Getreide, als er selbst benötigt, so hat er den Ueberschuß der Reichsgetreidestelle zu überweisen. Diese neu organisierte Reichsgetreidestelle, die aus einer Verwaltungs- und einer Geschäftsabteilung besteht, hat die Aufgabe mit Hilfe der Kommunalverbände für Verteilung und zweckmäßige Verwendung der vorhandenen Vorräte zu sorgen. Die Verwaltungsabteilung bestimmt unter anderem, welche Mehlmengen verbraucht werden darf, wieviel Getreide aus den einzelnen Kommunalverbänden abzuliefern ist usw. Aufgabe der Abteilung II (RG) ist die Erledigung aller erforderlichen Rechtsgeschäfte; sie hat besonders für die rechtzeitige Abnahme, Bezahlung und Unterbringung des von den Kommunalverbänden abzuliefernden Getreides zu sorgen. Die Reichsgetreidestelle setzt die Mahllöhne fest. Die entfallende Miete ist dem Kommunalverband oder dem Selbstversorger zurückzugeben. Alle andere Miete ist der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte zur Verfügung zu stellen und nach den Weisungen der Reichsfuttermittelstelle zu verteilen. Verbrauchsregelung und Mehlerverteilung bleiben nach wie vor in der Hand der Kommunalverbände. Was die Ausmahlung anlangt, so ist die Mindestausbeute bei Roggen auf 82, bei Weizen auf 80 v. H. festgesetzt. Das Verfütterungsverbot für Brotgetreide bleibt bestehen. Zulässig ist die Verfütterung und die Verarbeitung zu Futtermitteln nur, wenn das Getreide von dem zuständigen Kommunalverbande oder von der Reichsgetreidestelle als zur menschlichen Ernährung ungeeignet befunden ist. Von der Gerste dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe die Hälfte ihrer Vorräte zurückbehalten. Die andere Hälfte ist dem Kommunalverbande zu überlassen, sofern dieser nicht auf die Lieferung verzichtet. Die Regelung des Gersteverbrauchs erfolgt durch die Reichsfuttermittelstelle. Diese fest, welche Betriebe Gerste verarbeiten dürfen und in welcher Menge. Für die Bierbrauereien sind die vom Bundesrat festgesetzten Malzkontingente maßgebend. Aus der Verordnung über den Verkehr mit Hafer ist hervorzuheben, daß Halter von Einhufern und Zuchtstullen den zur Fütterung erforderlichen Hafer zurückbehalten dürfen. Aus den Vorräten der Ueberschußverbände deckt die Zentralstelle zur Beschaffung der Seeresverpflegung den Bedarf des Seeres und der Marine, der Fischereiverbände und der Nährmittelfabriken. Die durchschnittliche Futterration bestimmt der Bundesrat, doch kann die Reichsfuttermittelstelle Futterzulagen für Bergwerks- und Gestütsperde sowie für

Dechenoste und im Falle eines dringenden Bedürfnisses auch für andere Pferde bewilligen. Kraftfuttermittel dürfen wie bisher nur durch die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte abgesetzt werden, indes handelt es sich dabei nur um Gegenstände, die selbst oder deren Rohstoffe nach dem 31. März 1915 aus dem Auslande eingeführt worden sind. — In geschäftlicher Beziehung hat sich in der Berichtswoche kaum etwas geändert. Nach wie vor behindert Mangel an Waggons das Geschäft, aber da die Verbraucher nur mäßige Ansprüche stellen, so sind auch die Händler mit neuen Anschaffungen von Mais äußerst vorsichtig. Dazu kommt, daß der ohnehin sehr eingeschränkte Bedarf der landwirtschaftl. Verbraucher zum Teil durch die Behörden gedeckt wird, u. zwar zu wesentlich niedrigeren Preisen, als man im freien Marktverkehr für Mais anlegen muß. Trotz des schleppenden Absatzes haben sich die Preise seit der Vorwoche indes wenig geändert. Guter Mais stellte sich ab Dresden auf 595—600 M. u. für Cingantino lautete die Forderung ca. 605 M. Gerste bleibt andauernd knapp u. erzielt im Großhandel je nach Beschaffenheit bis 660 M. Ausländische Kleie war zu Preisen von 46—47 M. leichter unterzubringen. In Maismehl hat sich das Angebot etwas vermindert, doch bestand nur wenig Kauflust, so daß Angebote zu 60—62 M. nur vereinzelt zu Abschlüssen führten.

Marktbericht über Kartoffeln

vom 5. Juli 1915 von der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats, Berlin W. 57.
Großhandelspreise für Frühkartoffeln in Mark für 50 Kg.
Berlin. Früh weiße 9, Neue lange 12, Holländer Mäuse 8,50—10, Belgische 6—7.
Magdeburg. Rosen (frühe) 5, Frühe weiße, Kaiserkrone 5,25, Oval blaue 5,75, Nieren, Paulsens Juli 5,25.
Calbe a. S. Frühe weiße, Kaiserkrone 6—7, Oval blaue 5—8.
Hamburg. Neue lange 10—12, Holländer Mäuse 9,50—10.
Altona. Neue lange 10—12.
Hagen (Westf.). Holländer Mäuse 9, Belgische Mäuse 8, Rheinische Mäuse 10.
Köln. Neue lange belgische 5,60, Frühgelbe runde belgische 4,60.
Krefeld. Frühgelbe 10.

Müllers Palmitin Seifenpulver
schont die Gewebe, löst, blühen weisse Wäsche, überall erhältlich.

Hühnerfutter mit hohem Nährwert

(besonders präparierter Knochenschrot)
liefert billigt

Animal Produkten G. m. b. H., Frankfurt a. M.
Von derselben Stelle kann auch Schweinesutter (guter Ersatz für Kleie) geliefert werden.

Honigfliegenfänger
Meroron mit dem Stiff
1 m lang 4 1/2 cm breit doppelt-
beleimte Fangfläche mit prakti-
scher Aufhängevorrichtung an
jedem Stiff. Garantiware.
100 Stück Mk. 4 b. 250 Stück
franko Nachn. 1. Bähr, Warten-
fels Nr. 8, Bayern-Obfr. 1

Ein Knecht

für Landwirtschaft gesucht.
7435 Brückenvorstadt 10.

Ein in Küche und Haus-
arbeit erfahrene Mädchen
sucht Stellung in kl. besseren
Haushalt. 7446
Zu erfragen bei E. Göbel,
Diezerstr. 49 II.

Jüngeres Mädchen

sucht in bess. Haushalt Stelle.
Offerte unter 7409 an Exp.

2 tücht. belg.
Granithauer
gegen hohen Lohn auf
dauernde Arbeit gesucht.
A. Quirbach,
7432 Beldorf (Sieg).

Hausdiener

mit guten Zeugnissen, ver-
heiratet, militärfrei, intelligent,
gesucht zum 1. August für
Herrschafts-Villa.
Freie Wohnung und Feuer-
ung. Zeugnisabschriften und
Gehaltsansprüche sind einzu-
senden an 7440
Frau Dr. Konstantin Fahlberg,
Rassau a. Bahn.

HEINRICH **LANZ** MANNHEIM
Größte und bedeutendste Fabrik Deutschlands für
**Dampf - Dreschmaschinen
und Lokomobilen**
718

Patent-Selbststeinleger, Patent-
Selbstbinder - Strohpressen
ZUG-LOKOMOBILEN
als Betriebskraft und Ersatz für
Zugtiere bestens zu empfehlen.

Dreschmaschinen
mit Reinigung
schon 841
von ca. Mk. 400 an.

Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.

Für Betriebsarbeiten im
Ruhrevier (Rollsofenrepara-
tur) werden fortgesetzt tücht.
Maurer
und
Hilfsarbeiter
eingestellt. Mündl. u. schriftl.
Anfragen vermittelt die Ex-
pedition d. Bl. 7455